

Joachim Fischer

Exzentrische Positionalität

Studien zu Helmuth Plessner

416 S. · geb. · € 39,90 · ISBN 978-3-95832-093-2
© Velbrück Wissenschaft 2016

Vorwort

Einer der einflussreichen Philosophen der legendären zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts, vor allem durch eine originäre moderne Philosophische Anthropologie, und einer der maßgeblichen Intellektuellen der jungen Bundesrepublik, dies vor allem als Soziologe – das ist Helmuth Plessner. 1933 wegen der jüdischen Herkunft seines Vaters von Köln ins niederländische Exil gezwungen, war Plessner 1952 aus Groningen als Remigrant zurückgekehrt. Seit Anfang der 1990er Jahre wurden Zug um Zug Bücher aus Plessners großer Werk-Anlage neu oder erstmalig entdeckt, erschlossen und debattiert: die *Einheit der Sinne* (1923), die *Grenzen der Gemeinschaft* (1924), die *Stufen des Organischen und der Mensch* (1928), *Macht und menschliche Natur* (1931), *Verspätete Nation* (1935/1959), *Lachen und Weinen* (1940). Die von Siegfried Unseld initiierte Suhrkamp-Werkausgabe von 1985 hat die Plessner-Rezeption lanciert und durch die stw-Ausgabe 2002 weiter befördert. Die Stiftung eines »Wiesbadener Helmuth Plessner Preises« 2014 (und seine erstmalige Vergabe an Michael Tomasello) sind weitere Signale einer öffentlichen Aufmerksamkeit.

Diese Plessner-Renaissance hat vor allem eines sichtbar gemacht: Plessner lebt offensichtlich nicht durch *ein* Hauptwerk, sondern durch ein *Spektrum verschiedenster Werke*, die zugleich einem inneren System folgen, fort. Angesichts neuer Herausforderungen erweist es sich als intellektueller Vorteil, dass Plessner – anders als sein existenzphilosophischer Antipode Heidegger – zwecks Erschließungssteigerung der Kultur- und Sozialwissenschaften bereits in den 1920er Jahren durch-reflektierte natur- und biophilosophische Kategorien in die Anthro-

logie einführte; dass er anders als die geisteswissenschaftlichen Hermeneutiker wie Misch und Gadamer früh eine »politische Anthropologie« entwarf; dass er wiederum anders als die Autoren des *linguistic turn* (des Wiener Kreises um Carnap und Neurath) sich in einem ›vital turn‹ stets auch auf eine »Hermeneutik *nicht-sprachlichen* Ausdrucks« – des Lachens, Weinens, Lächelns, der bildenden Kunst, Musik und anderer »Verkörperungen« – verstand. Ein Orientierungsvorteil für die sozialphilosophische Interpretation der gesellschaftsrevolutionären Vorgänge von 1989 und ihre europäischen und weltweiten Folgen war auch, dass er – anders als Horkheimer und Adorno, denen er durch Exil und Remigration verbunden war – bereits in den zwanziger Jahren statt einer *kritischen* eine *konstruktive* Theorie der modernen ›bürgerlichen Gesellschaft‹ vorgelegt hat.

Für diesen Band wurden Studien ausgewählt, die die Plessner-Renaissance begleitet und gefördert haben – gerade im Hinblick auf das ›Leistungspotential‹ der *verschiedenen* Werke. Dem Prinzip des Spektrums der Werke folgt das Gliederungsprinzip: Die versammelten Aufsätze sind entlang von Plessners Schlüsseltexten gruppiert. Aus unterschiedlichen Anlässen entstanden (und – abgesehen von der aktualisierten Orthografie – unverändert präsentiert), eruieren die ausgewählten Studien den historischen Kontext, vor allem aber die Struktur der plessnerschen Argumente, indem sie diese jeweils gegenüber anderen Paradigmen profilieren; zudem erproben sie das je präparierte Argument an Phänomenen.

»Exzentrische Positionalität« – diese artifizielle plessnersche Begriffsfügung für die *conditio humana* – ist als Kategorie nicht schwieriger als ›Transzendentalität‹ (Kant), als ›Existentialität‹ (Heidegger), als ›Hermeneutischer Zirkel‹ (Gadamer), als ›Negative Dialektik‹ (Adorno), als ›Autopoiesis‹ (Maturana/Luhmann), als ›différence/différance‹ (Derrida), als ›Dispositiv‹ (Foucault) – alles Fangbegriffe, die im öffentlichen Bewusstsein Orientierungsfunktion erlangt haben. Dabei ist ›exzentrische Positionalität‹, die den Studien den Titel leiht, als Schlüsselkategorie möglicherweise aufschlussreicher, mit stärker aufschließender Kraft geladen – eben ein »glücklicher Griff«, wie Plessner selbst vermutete.

Einleitung

1985 starb Helmuth Plessner in Göttingen. Vermutlich wird es dieses Jahr (oder kurz danach) gewesen sein, dass der Verfasser beginnt, Plessner-Texte zu verschlingen. Treibendes Denkmotiv ist, aus der damaligen intellektuellen Göttinger Konstellation zwischen Neomarxismus, sprachanalytischer Philosophie und Poststrukturalismus, deren Denkansätzen allen ein expliziter Begriff der *conditio humana* mangelt, einen Weg ins Freie zu finden. Mit einem persönlichen Kontakt zu Plessner hat das nichts zu tun – diesen selbst hatte er nur einmal als 90jährigen in Göttingen auf der Universitätsveranstaltung zu seinem Geburtstag am 4. September 1982 gesehen.¹ Plessner ist zwar ein immer wieder mit Respekt genannter Name, aber kaum jemand in der Göttinger Philosophie oder Soziologie beschäftigt sich damals noch systematisch mit ihm bzw. der Philosophischen Anthropologie. Er geistert eher durch die Diskurse, als dass sich Diskussionen dezidiert auf seine Texte und seine Argumente beziehen.

Da der Autor sich bereits zu dieser Zeit intellektuell zwischen Philosophie und Soziologie bewegt (unter anderem in einer theorienstarken Göttinger Germanistik) – mit deutlichen, insbesondere an Hegel und Luhmann geschulten Theorieinteressen –, muss ein Denker, der diese im 20. Jahrhundert charakteristisch deutsche Verknüpfung zwischen *Philosophie und Soziologie* verkörpert (wie Max Scheler, Georg Lukács, Karl Mannheim, Max Horkheimer, aber auch Arnold Gehlen und Theodor W. Adorno, Anfang der 70er Jahre aktuell in ihrer Debatte auch Jürgen Habermas und Niklas Luhmann), seine Aufmerksamkeit finden. Wegen systematischer Einbeziehung der *Biologie* als einer Naturwissenschaft erscheint Plessner von vornherein noch reicher instrumentiert, intellektuell vielversprechender. Dem Lektüre-Einstieg auf eigene Faust kommen die greifbaren, in orangener oder hellroter Farbe leuchtenden Plessner-Suhrkamp-Taschenbücher entgegen, die Sammlungen »Die Frage nach der *Conditio humana*«² und »Diesseits der Utopie. Bei-

1 Der Mitherausgeber der Plessner-Suhrkamp-Ausgabe Odo Marquard und der Göttinger Soziologe und Nachfolger auf dem Plessner-Lehrstuhl Hans Paul Bahrdt hielten die Festvorträge.

2 Mit der gleichnamigen großen Abhandlung von 1960: Helmuth Plessner, *Die Frage nach der *Conditio humana**. Aufsätze zur philosophischen Anthropologie Frankfurt a.M. 1976.

träge zur Kulturosoziologie«.³ Ebenso die im Fischer-Verlag unter dem Titel »Philosophische Anthropologie« geschickt zusammengestellten Plessner-Texte zur ›Anthropologie der Sinne‹, zum ›Lachen und Weinen‹ und zum ›Lächeln‹.⁴ Und schließlich wird der Umstand, dass in den Göttinger Bibliotheken die 1980 begonnene, 1985 nun komplett vorliegende weißstrahlende zehnbändige Suhrkamp-Werkausgabe von Plessners Werken druckfrisch in den Regalen stand, die Wirkung gehabt haben, sich von Beginn an dem ganzen Werkspektrum zuzuwenden.⁵

Kontext: »Verspätete Nation« und »Macht und menschliche Natur«

Für die erste Abteilung dieses Bandes werden drei Studien zusammengestellt, die dem brisanten historisch-intellektuellem Kontext Plessners der zwanziger und dreißiger Jahre nachgehen.

Das erste Ergebnis der Auseinandersetzung mit Plessner Ende der 80er Jahre stammte aus einer Doppelfaszination für zwei seiner Texte: für die ›Stufen des Organischen und der Mensch‹ von 1928 mit ihrer epochalen Naturphilosophie und philosophischen Anthropologie – und für die Deutschlandstudie ›Verspätete Nation‹, die 1935 zunächst aus dem niederländischen Exil⁶ unter dem expliziteren Titel ›Schicksal

3 Helmuth Plessner, *Diesseits der Utopie. Beiträge zur Kulturosoziologie*, Frankfurt a.M. 1974.

4 Helmuth Plessner, *Philosophische Anthropologie*, hrsg. und mit einem Nachwort von Günter Dux (in der Reihe: *Conditio Humana. Ergebnisse aus den Wissenschaften vom Menschen*), Frankfurt a.M. 1970.

5 Hilfreich waren ab Mitte der 80er Jahre für die Erschließung Plessners auch die drei größeren Besprechungssays der Plessner-Werkausgabe: Karl-Siegbert Rehberg (in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 36 (1984), 799–811); Walter Seitter (in: *Philosophisches Jahrbuch* 91 (2): 400 (1984)); Konrad Thomas (in: *Soziologische Revue* 10 (1) (1987), 19–24). – Hilfreich auch der konzise Artikel des Plessner-Schülers Hermann-Ulrich Asemissen, H. Plessner. Die Exzentrische Position des Menschen, in: J. Speck (Hg.), *Die Grundprobleme der großen Philosophen. Philosophie der Gegenwart II*, Göttingen 1973, 146–180.

6 Plessner war 1933 eine jüdische Herkunft väterlicherseits, obwohl getauft, durch die nationalsozialistische Herrschaft zugeschrieben worden – mit unmittelbar praktischen Konsequenzen hinsichtlich der Berufsausübung. Vgl. zum Verhältnis Plessners zum Judentum: Carola Dietze, ›Kein Jud‹ und ›kein Goi‹. Konfliktierende Selbst- und Fremdwahrnehmungen eines assimilierten ›Halb-Juden‹ in Exil und Remigration: das Beispiel Helmuth Plessners, in: *Auch in Deutschland waren wir nicht wirklich zu Hause. Jüdische Remigration nach 1945*, hg. v. Ir-

deutschen Geistes im Ausgang seiner bürgerlichen Epoche« erschienen war. Vor allem der von Plessner einfühlsam und zugleich distanziert verwendete Begriff des »deutschen Geistes« forderte heraus.

Der hier abgedruckte erste Aufsatz *Über eine Korrespondenz zwischen Helmuth Plessners philosophischer Anthropologie und seiner Deutschlandstudie* unternimmt den Versuch einer wechselseitigen Perspektivierung der beiden Texte: Seine Deutschlandsaufklärungsstudie zum »Schicksal deutschen Geistes« von Mitte der 1930er Jahre, die die zeitgenössische Akzeptanz des Nationalsozialismus tiefenhistorisch aus einem deutschen Pfad in die Moderne aufklärt, im Lichte seiner modernen naturphilosophischen Philosophischen Anthropologie von 1928 zu lesen – und umgekehrt die Ermöglichung einer naturphilosophischen Anthropologie der 20er Jahre vom Theorem des Sonderwegs einer spät kommenden, »verspäteten Nation« in den 30er Jahren her zu beleuchten. Die Vertauschung der Adjektive »exzentrisch« und »entsichert« im Haupttitel *Die exzentrische Nation, der entsicherte Mensch und das Ende der deutschen Weltstunde* macht diesen Lektüreversuch je einer Schrift im Lichte der anderen schon im Titel sichtbar: Denn Plessner selbst spricht selbstverständlich von Menschen als »exzentrischen« Lebewesen (kontrastiv zu Tieren und Pflanzen) und von Deutschland als »entsicherter« Nation (kontrastiv zu den bürgerlich gesicherten westlichen Nationen England, Frankreich, Niederlande) – entgleisungsgefährdet und produktiv zugleich. Insgesamt kommt die Studie mit Plessner am Schluss zu der These des ambivalenten Potentials dieses Weimarer-Republik-Jahrzehnts des »deutschen Geistes«, das sich differenzierter darstellt, als es die Ex-Post-Reflexion unter dem Leitgesichtspunkt der nachfolgenden Katastrophenerfahrung wahrhaben kann.⁷ Die theorie-praktische Versöhnung einer gefährdeten Nation mit ihren besseren Potentialen in Richtung einer »bürgerlichen Gesellschaft« scheint seit Beginn der zwanziger Jahre Plessners historisch-politisch-philosophisches Projekt gewesen zu sein und hält sich bis in seine Remigration nach 1945 durch.⁸

mela vor der Lühe/Axel Schildt/Stefanie Schüler-Springorum, Göttingen 2008, 224–246. – Zu Plessner im niederländischen Exil: Jan Glastra van Loon, Plessner – Wanderer in Holland, in: Tilman Allert/Joachim Fischer (Hg.), Plessner in Wiesbaden, Wiesbaden 2014, 123–131.

7 Als Reaktion: Helmuth Lethen, Auf der Grenze zwischen Politischem Existenzialismus und Historismus. Plessners Balanceakt in den zwanziger Jahren, in: Thomas Keller/Wolfgang Eßbach, (Hg.), Leben und Geschichte. Anthropologische und ethnologische Diskurse der Zwischenkriegszeit, München 2006, 264–290. – Heike Delitz, Helmuth Plessners Wissenssoziologie. Potenzierte Reflexivität klassischer Wissenssoziologie, in: Sociologia Internationalis 44 (2006), 2, 167–191.

8 Dieses plessnersche Denkmotiv akzentuiert auch Carola Dietze, Erziehung zur Wirklichkeit. Der Beitrag Helmuth Plessners zur intellektuellen Gründung der Bundesrepublik, in: Alexander Gallus/Axel Schildt (Hg.), Rückblickend in die

Plessners Buch über das ›Schicksal deutschen Geistes‹ von 1935/1959 gehört zu den Klassikern des Deutschlanddiskurses, in eine Reihe zu den Antworten, die Fichte oder Heine, später Troeltsch oder Lukács auf die Frage: Was ist deutsch? Und warum? philosophisch und historisch-soziologisch zu geben suchten.

Der zweite Aufsatz vertieft das Interesse am Komplex *Plessner und die politische Philosophie der zwanziger Jahre*: Diesmal wird vor allem das Buch ›Macht und menschliche Natur‹ von 1931 gelesen – wiederum mit dem Schlüssel seiner Deutschlandstudie von 1935. Da Ende der 80er Jahre Plessners ›Macht-Schrift‹ wegen ihrer erstmals sorgfältig philologisch aufgewiesenen Nähe zu Argumentationen von Carl Schmitt (aus den zwanziger Jahren) in einen üblichen ideologiekritischen Erledigungsverdacht geriet⁹, kam es dem Verfasser darauf an, diese Schrift umgekehrt als exponierende Fährte in die komplexe deutsche Problemlage des Politischen in den zwanziger Jahren zu interpretieren, die sich dem ›Deutschen Reich als Republik‹ (so die Formel der Weimarer Verfassung) tatsächlich stellte – innen- und außenpolitische Herausforderungen mit über den Weltkrieg fortwährenden Großmachterwartungen einer schon damals recht verstandenen ›Berliner Republik‹ (eher als einer auch im Nachhinein immer so titulierten anscheinend innenpolitisch konzentrierten ›Weimarer Republik‹). In dieser Justierung

Zukunft. Politische Öffentlichkeit und intellektuelle Positionen in Deutschland um 1950 und um 1930, Göttingen 2011, 312–334. – Plessners wirkungsvollster Schüler, der Soziologe Christian Graf von Krockow, der sich an einer solchen ›Erziehung zur Wirklichkeit‹ der Bundesrepublik in den 70er und 80er Jahren publizistisch beteiligte, veröffentlichte 1992 den mit Plessner-Motiven gespickten Bestseller: Die Deutschen in ihrem Jahrhundert: 1890–1990, Reinbek 1992. – Zur Lektüre des plessnerschen Werks insgesamt aus der Perspektive der »Politischen Philosophie« vgl. auch die Arbeiten von Volker Schürmann: Souveränität als Lebensform. Plessners urbane Philosophie der Moderne, München 2014.

- 9 So bei Rüdiger Kramme, Helmuth Plessner und Carl Schmitt. Eine historische Fallstudie zum Verhältnis von Anthropologie und Politik in der deutschen Philosophie der zwanziger Jahre, Berlin 1989. Axel Honneth spricht mit Bezug auf diese Darstellung davon, »dass Plessner allein dort der Lehre Schmitts nahe-rückt, wo er sich selber sehr fremd geworden ist.« (Axel Honneth, Plessner und Schmitt. Ein Kommentar zur Entdeckung ihrer Affinität, in: Wolfgang. Eßbach/ Joachim Fischer/Helmut Lethen (Hg.), Plessners ›Grenzen der Gemeinschaft‹. Eine Debatte, Frankfurt a.M. 2002, 21–28). Demgegenüber argumentiert der Verfasser in dem hier abgedruckten Aufsatz, dass sich die Plessner-Rezeption von Schmitts ›Begriff des Politischen‹ (1927) theoriestrategisch plausibel aufklären lässt.

konnte man Plessners Schrift zur »Politischen Anthropologie«¹⁰ dann als eine vor 1933 lancierte intellektuelle ›Ermächtigung‹ des habituell eher unpolitischen, auf Innerlichkeit und Moral abonnierten deutschen Bürgertums zur Politik lesen. Als einen Politisierungsauftrag dieses Bürgertums – es sollte aus systematisch-theoretischen Gründen seiner »Innerlichkeit«, der »Unergründlichkeit«, so Plessner, die Außen-Sphäre, die Sphäre der Öffentlichkeit, der Gesellschaft, der Macht und des Politischen in ihrer Dignität anerkennen und praktisch handzuhaben lernen.¹¹ Plessner entwickelt in ›Macht und menschliche Natur‹ sein Politisierungsargument aus dem Theorem des Menschen als »offener Frage«, dem Menschen als *Kulturenwesen*. Es argumentiert als eine ›Anthropologie der geschichtlichen Weltansicht‹ (so der Untertitel): Nimmt man die geschichtswissenschaftliche Erfahrung des Historismus (Dilthey) als Prinzip der ›Unergründlichkeit‹ des Menschen ernst, gibt es in der Weltgeschichte notwendig nur *verschiedene* Antworten in Gestalt verschiedener »Kulturen« (verschiedener Sprachen, wie Plessner in Anlehnung an Herder und Wilhelm von Humboldt rekonstruiert)¹² – und der Geltungsanspruch je einer Kultur/Sprache im Verhältnis zu anderen Kulturen/Sprachen hängt an der *politischen* Verantwortung, die die tragenden Schichten je einer Kultur mit Bezug auf andere Kulturen übernehmen.¹³

10 Plessner hat das gesamte Manuskript dieses Buches unter dem Titel »Politische Anthropologie« geschrieben und den Titel offensichtlich erst nachträglich zu ›Macht und menschliche Natur‹ geändert; vgl. das überlieferte Dokument im Plessner-Nachlass des Groninger Universitätsarchiv.

11 Diese Interpretation hinsichtlich des Plessner-/Schmitt-Verhältnisses würdigt auch Hans Peter Krüger, Angst vor der Selbstentsicherung. Zum gegenwärtigen Streit um Helmuth Plessners philosophische Anthropologie, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, 44 (1996), H. 2, 271–300, in seinem instruktiven Literaturbericht Mitte der 90er Jahre. – Vgl. zum Topos der bürgerlichen Gesellschaft bei Plessner auch: Lolle Nauta, Plessners Anthropologie der bürgerlichen Gesellschaft, ihr rationeller Kern und ihre historische Grenze, Wolfgang, Eßbach/Joachim Fischer/Helmut Lethen (Hg.), Plessners ›Grenzen der Gemeinschaft‹. Eine Debatte, Frankfurt a.M. 2002, 275–293.

12 Vgl. Ralf Becker, Das interkulturelle Subjekt. Die anthropologischen und medialen Grundlagen der kulturellen Verschiedenheit des Menschen bei Wilhelm von Humboldt und Helmuth Plessner, in: Die Idee der Toleranz in der interkulturellen Philosophie, hrsg. v. Klaus Fischer/Hamid Reza Yousefi, Nordhausen 2003, 117–139.

13 Zu einer eigenen Deutung des Verhältnisses von Plessners Naturphilosophie und politischer Geschichtsphilosophie kommt später Olivia Mitscherlich: Natur und Geschichte. Helmuth Plessners in sich gebrochene Lebensphilosophie, Berlin 2007.

In gewisser Weise war der 1992 im neuen Jahrbuch »Politisches Denken« veröffentlichte Text janusköpfig gemeint: Als rückblickende Aufschlüsselung einer komplexen Lage der zwanziger Jahre, zu der und aus der heraus das deutsche Bürgertum alles in allem bis zu seiner Kapitulation 1933 *keine* passende, angemessene Antwort erfunden hatte, *und* als Aktualisierung einer wahlverwandten Herausforderung zu Beginn der 90er Jahre: Nach der revolutionären Transformation nicht-bürgerlicher Moderneprojekte in Ostmitteleuropa und nach der deutschen Wiedervereinigung musste insbesondere das deutsche Bürgertum ein neues Verhältnis zum Politischen, zur Macht, zur Weltpolitik, zur Diplomatie und Intervention gewinnen.¹⁴

Auch der dritte Aufsatz in diesem Block wendet mentalitätsgeschichtlich noch einmal den Blick zurück zum historisch brisanten und produktiven Kontext, in dem er drei funkelnde Formeln der kollektiv-intellektuellen Selbstausslegung in der Höhenkamm-Literatur des ›deutschen Geistes‹ in den 20er Jahren parallelisiert: »*Mann ohne Eigenschaften*«, »*sozial relativ freischwebender Intellektueller*«, »*exzentrische Positionalität*«. Musil, Mannheim, Plessner – ein Text, der als Beitrag in einer Festschrift für Wolfgang Eßbach¹⁵ erschien. Wie viele in seiner Generation war der Verfasser in seinem geistes- und sozialwissenschaftlichem Studium der Magie der zwanziger Jahre des (von Plessner so genannten) ›deutschen Geistes‹ verfallen, in diesem Fall vor allem durch den Roman ›Der Mann ohne Eigenschaften‹, den Robert Musil in den zwanziger Jahren inhaltlich zwischen den Metropolen des deutschen Mitteleuropas, Wien und Berlin, konzipierte und zudem biographisch selbst an beiden Orten verfasst hatte (diesem Roman hatte in den 80er Jahren ein nicht abgeschlossenes germanistisches Dissertationsprojekt zur »Figur und Funktion des Dritten im ›Mann ohne Eigenschaften‹« gegolten). Zwischen der Formel »Mann ohne Eigenschaften« für den Titelhelden in Musils gleichnamigem Roman, der von Mannheim inspirierten Intellektuellensoziologie um die Figur des »freischwebenden Intellektuellen« (die der Verfasser in Göttinger soziologischen Lehrveranstaltungen zusammen mit Hans Paul Bahrdt behandelt hatte) und Plessners konzeptioneller Kategorie der »exzentrischen Positionalität« (für den Menschen) werden Struk-

14 So auch im hier nicht aufgenommen Aufsatz: Joachim Fischer, Plessners Deutschlandbild: ›Großmacht ohne Staatsidee‹, in: Antonia Grunenberg (Hg.), *Welche Geschichte wählen wir?*, Hamburg 1992, 103–118.

15 Wolfgang Eßbach hatte 1994 einen anregenden Aufsatz zu Plessner verfasst: Der Mittelpunkt außerhalb. Helmut Plessners philosophische Anthropologie, in: Günther Dux/Ulrich Wenzel (Hg.), *Der Prozeß der Geistesgeschichte. Studien zur ontogenetischen und historischen Entwicklung des Geistes*, Frankfurt a.M. 1994, 15–44.

turanalogien zwischen Standortgebundenheit und Distanzhaltung, zwischen Zentrik und Exzentrik entdeckt, die wissenssoziologisch gesehen eigentümliche Denkpotentiale des nach dem Weltkrieg erschütterten und durchgeschüttelten deutschsprachigen Mitteleuropas (dem brisanten Erbe zweier deutscher Kaiserreiche: Musils ›Parallelaktion‹) in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Ausdruck bringen. Dieser Text von 2005 wirkt für den Verfasser heute selbst wie eine Archäologie des Wissens seiner akademischen Formationsjahre Mitte und Ende der 80er.

Grundlegung

Der Text *Exzentrische Positionalität. Plessners Grundkategorie der Philosophischen Anthropologie* (2000) bildet in der vorliegenden Sammlung dann den Übergang zu den systematischen Interessen, die des Verfassers Auseinandersetzung mit Plessner in der Hauptsache bestimmt haben. Die theoriertechnische Eleganz und Brillanz der Kategorienbildung ›exzentrische Positionalität‹ für das Phänomen des menschlichen Lebens – der menschlichen Lebenswelt *in* der Welt des Lebendigen – haben sein Nachdenken immer erneut herausgefordert. Für den von Plessner raffiniert auf den Begriff gebrachten Schichtenaufbau physischer, vitaler, psychischer und noetischer Dimensionen im Menschen hatte selbst sein Kölner Kollege Nicolai Hartmann in seiner innovativen Schichtenontologie Mitte der Zwanziger, die die ›Stufen des Organischen und der Mensch‹ so sehr inspirierte¹⁶, keinen triftigen durchgehenden Begriff finden können – Plessner aber schon. Welche diversen Begriffstraditionen und Quellen Plessner in diese Kategorie gefügt und versteckt hat, hat den Verfasser im abgedruckten Aufsatz und auch später immer erneut beschäftigt.¹⁷

Der Clou ist die kategoriale Spannweite zwischen Darwin und Dilthey. Entscheidend dafür ist die in die Begriffsfügung eingebaute philosophische Biologie – die Kategorie der »Positionalität« für das Phänomen des Lebens: Anders als beim unbelebten Ding ist hier etwas in eine

16 Vgl. auch Joachim Fischer, Die »Kölner Konstellation«: Scheler, Hartmann, Plessner und der Durchbruch zur modernen Philosophischen Anthropologie, in: Tilman Allert / Joachim Fischer (Hg.), Plessner in Wiesbaden, Wiesbaden 2014, 89–121.

17 Zur schichtenontologischen Struktur in »exzentrischer Positionalität«: Joachim Fischer, Neue Ontologie und Philosophische Anthropologie. Die Kölner Konstellation zwischen Scheler, Hartmann und Plessner, in: Gerald Hartung/ Matthias Wunsch/Claudius Strube (Hg.): Von der Systemphilosophie zur systematischen Philosophie – Nicolai Hartmann, Berlin/Boston 2012, 131–152.

»Grenze« »gesetzt«, als ein »grenzrealisierendes Ding« ausgesetzt. In einer membranhaften Unterscheidung zwischen Innen und Außen gesetzt, die es im Metabolismus, im evolutiven Wachstum, in der Reproduktion permanent aktiv vollzieht und die diesem lebendigen Ding einen eigenen Spielraum der Selbstbehauptung eröffnet. Statt der idealistischen Kategorie der »Setzung«, des aktiven Setzens des Bewusstseins-Subjekts (Fichte) also die naturphilosophische Kehre zur »Gesetztheit« des Lebens – damit gelingt Plessner die Anerkennung der modernen Theorie des Evolutionsgeschehens alles Lebendigen (Darwin), ja in der Kategorie der »Positionalität« die Anerkennung der »Positivität« und des »Positivismus« der Naturwissenschaften, *und* zugleich die Öffnung, der *turn* zu den Kultur- und Sozialwissenschaften und ihrem hermeneutischen Verfahren (Dilthey). Denn bereits die »Positionalität«, das »grenzrealisierende Ding« erscheint *ausdruckschaft* an der Grenzoberfläche, es ist ein auf Phänomenalität, auf expressive Erscheinung hin angelegtes Phänomen im Kosmos. *Exzentrische* Positionalität markiert nun die Sonderstellung menschlicher Lebenswelten, von etwas als jemand, in der Welt des Lebendigen, die Gebrochenheit und den Aufbruch zur Artifizialisierung (»natürliche Künstlichkeit«), zur Mediatisierung (»vermittelte Unmittelbarkeit«) und zur Transzendierung des Lebens (»utopischer Standort«). Damit öffnen sich in der Kategorie »exzentrische Positionalität« menschliche Lebenswelten vom Lebendigen selbst her für die Einsatzmöglichkeiten der Kultur- und Sozialwissenschaften – für eine »Hermeneutik des Ausdrucks«.

Der Verfasser hat Plessners Schlüsselbegriff der »exzentrischen Positionalität« zum roten Faden seiner Rekonstruktion der *Theoriegeschichte des mehrköpfigen Paradigmas der Philosophischen Anthropologie* im 20. Jahrhundert insgesamt angelegt.¹⁸ Er hat ihn seit 1993 auch zur »Rekonstruktion der *diagnostischen* Kraft« der Philosophischen Anthropologie, also ihrer phänomenerschließenden Potenz eingesetzt.¹⁹ Im abgedruckten Aufsatz exponiert er seine Erschließungskraft hinsichtlich der vielfältigen Menschenwelt-Forschungen Plessners.²⁰ Schließlich hat

18 Joachim Fischer, *Philosophische Anthropologie. Eine Denkrichtung im 20. Jahrhundert*, Freiburg 2008, 86–88 und 576–594.

19 Joachim Fischer, *Philosophische Anthropologie. Zur Rekonstruktion ihrer diagnostischen Kraft*, in: Jürgen Friedrich/Bernd Westermann (Hg.), *Unter offenem Horizont. Anthropologie nach Helmuth Plessner*, Frankfurt/M. 1995, 249–280. – Vgl. zu diesem Versuch auch: Hans Peter Krüger, *Angst vor der Selbstentsicherung. Zum gegenwärtigen Streit um Helmuth Plessners philosophische Anthropologie*, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie*, 44 (1996), H. 2, 271–300.

20 Der Verfasser fand immer die futuristische Lesart der »exzentrischen Positionalität« durch den niederländischen Philosophen Jos de Mul interessant; auf Grund eines ersten im Internet auffindbaren, erst später in üblicher Form veröffent-

er am Schluss des Beitrages erstmals diese Begriffsfügung in ihrer Konturschärfe eingesetzt zur *Abgrenzung* der Philosophischen Anthropologie²¹ als Paradigma von anderen Denkansätzen und ihren Leitbegriffen (vom Idealismus, Neukantianismus, von der Evolutionsbiologie, von der Lebensphilosophie, der Existenzphilosophie, der Leibphänomenologie, der Philosophischen Hermeneutik, der Kritischen Theorie der Gesellschaft, dem Poststrukturalismus, der Systemtheorie).²²

»Einheit der Sinne« – »Ästhesiologie« der Kultur

Es folgen in diesem Band Textgruppen, die sich seit Anfang der 90er Jahre den *verschiedenen* Werken Plessners je systematisch zuwenden.²³

Drei abgedruckte Texte beziehen sich auf Plessners erstes Hauptwerk ›Die Einheit der Sinne‹ (1923), also das Hauptwerk *vor* den ›Stufen‹. Der Entwurf zu einer ›Ästhesiologie des Geistes‹ (so der Untertitel)

lichten Textes hat er ihn zum ersten Internationalen Plessner-Kongress 2000 in Freiburg eingeladen: Jos de Mul, Digitally mediated (dis)embodiment. Plessner's concept of excentric positionality explained for Cyborgs, in: *Information, Communication & Society*, Volume 6, June 2003, no.2, 247–265.

21 Am Begriff »*Philosophische Anthropologie*« für Plessners Ansatz hat der Verfasser festgehalten – im Unterschied zur soziologischen Kollegin Gesa Lindemann, die in ihrer Plessner-Deutung diesen Terminus zugunsten des Begriffs einer »auf Soziologie hin reflexiven Anthropologie« bzw. kurz »reflexiven Anthropologie« preisgab. Zur grundsätzlichen Beurteilung von Lindemanns Plessner-Interpretation vgl. Joachim Fischer, Rezension von: Gesa Lindemann, *Die Grenzen des Sozialen*. Zur sozio-technischen Konstruktion von Leben und Tod in der Intensivmedizin, München: 2002, in: *Soziologische Revue* 2 (2004), 227–231.

22 Diesen Unterscheidungsversuch von Paradigmen des 20. Jahrhunderts ausführlicher in: Joachim Fischer, *Philosophische Anthropologie – Kontrast zu anderen Denkansätzen*, in: Guillaume Plas/Gérard Rauler unter Mitarbeit von Manfred Gangl (Hg.): *Konkurrenz der Paradigmata*. Zum Entstehungskontext der philosophischen Anthropologie (*Philosophische Anthropologie*. Themen und Positionen, Bd. 4), Nordhausen 2011, 33–62.

23 In mehreren Rezensionen erschloss sich der Verfasser die neuere Plessner-Forschung zu Beginn der 90er Jahre: Eine Fundgrube ideengeschichtlicher Quellen, die Plessner ausgedeutet und ausgebeutet hat: Stephan Pietrowicz, *Helmuth Plessner. Genese und System seines philosophisch-anthropologischen Denkens*, Freiburg/München 1992 (Joachim Fischer, Rezension in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 04.09.1992, 37). – Das erhellendste systematische Buch zu Plessner ist die aus dem Nachlass von Plessners Groninger Assistenten Hans Redeker veröffentlichte, ins Deutsche übersetzte Studie: *Helmuth Plessner oder Die verkörperte Philosophie*, Berlin 1993 (Vgl. dazu die Sammelbesprechung Joachim Fischer, *Plessners ›Grenze‹ – Über ihn hinaus, zu ihm zurück*, in: *Soziologische Revue*, Jg. 18, 1995, 521–527).

imponiert vor allem durch die These zur Differenz der Sinne, in der die Dignität des akustischen Modus im Verhältnis zum optischen Sinnesmodus zur Geltung gebracht und im höchsten Maße philosophisch (anthropologisch) ausgedeutet wird (als Differenz von Musik und Geometrie). Diese differenten Sinneskreise disponieren je spezifische Geistes- bzw. Sinnoperationen, samt ihren korrelativen körperlichen Eigenbewegungen des zirkulierenden (Ausdrucks-)Tanzes einerseits, der zweckrationalen Handlung andererseits. Dieses Buch von 1923 ist ein Werk ganz eigenen Ranges, dessen konzeptionelle Kraft in Plessners sehr spät aus Bruchstücken zusammengefügteter ›Anthropologie der Sinne‹ (1970) nicht mehr wirklich durchscheint. Man muss schon das schwierige Original von 1923 lesen. Der Verfasser hatte das Glück, sich dieses äußerst komplex gebaute Werk Plessners im Eigenstudium Anfang der 90er Jahre so weit erschlossen zu haben, um dann um so mehr die bahnbrechende Studie des aus der Dilthey-Tradition (Misch, Bollnow, Rodi) kommenden Hans Ulrich Lessing²⁴ in ihrer sorgfältigen Rekonstruktion und ihren philologischen Subtilitäten goutieren und in einem ausführlichen, hier abgedruckten Besprechungssay »Zur Sinneslehre Helmuth Plessners« würdigen zu können.²⁵ Alles in allem wird man festhalten können, dass Plessner glaubte, mit der Systematik seines Entwurfs einer ›Ästhesiologie des Geistes‹ – einer Philosophie des ›Sinns der Sinne‹ (E. Straus) – ein Füllhorn verschiedenster philosophischer Disziplinen bedienen und anregen zu können: die Naturphilosophie, die Kulturphilosophie, die Philosophie der Wissenschaften (v.a. eine ästhesiologische Begründung für die jeweilige Eigenlogik von Natur- und Geisteswissenschaften), die Ästhetik, die Theorie der Person, die Anthropologie.

Der Beitrag *Ästhetische Anthropologie und anthropologische Ästhetik. Plessners ›Kunst der Extreme‹ im 20. Jahrhundert* (2007) versucht, vom Wurf der ›Einheit der Sinne‹ her speziell die Systematik und Pointe von Plessners engagierter, lebenslanger Auseinandersetzung mit der Kunstgeschichte und vor allem der modernen bildenden Kunst nachzuzeichnen – am Anfang in Absetzung von Kandinskys Programmschrift ›Über das Geistige in der Kunst‹ und am Ende in Auseinandersetzung mit Adornos ›Ästhetische(r) Theorie‹.²⁶

24 Hans-Ulrich Lessing, *Hermeneutik der Sinne. Eine Untersuchung zu Helmuth Plessners Projekt einer ›Ästhesiologie des Geistes‹* nebst einem Plessner-Ineditum, Freiburg/München 1998.

25 »Zur Sinneslehre von Helmuth Plessner«, in: *Philosophische Rundschau* (2000).

26 Vgl. auch die der Ästhetik von Gehlen und Plessner gewidmete Studie von Michael Hog: *Die anthropologische Ästhetik Arnold Gehlens und Helmuth Plessners. Entlastung der Kunst und Kunst der Entlastung*, Tübingen 2015.

Der Beitrag *Theorien der inneren Pluralität des Geistes* (Scheler, Cassirer, Plessner) (2006)²⁷ greift in die Debatte über den Status des objektiven Geistes, der Kulturtheorie, der Medientheorie²⁸ ein. Er begreift Schelers Theorie der drei differenten ›Wissensformen‹ (Leistungswissen, Bildungswissen, Heilswissen), Cassirers Philosophie der drei ›symbolischen Formen‹ (Mathematik, Sprache, Mythos) und Plessners Theorie der drei ›Sinnegebungsformen‹ der Sinnlichkeit (Geometrie, Sprache, Musik) als Parallelaktionen einer neuen Theorie des Geistes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts: einer *neuen*, komplexen Theorie des objektiven Geistes oder der Kultur, die gegen die von der mathematisch-naturwissenschaftlichen Rationalität dominierten Theorien des Geistes (Neukantianismus), gegen die Sprachtheorien des Geistes (dem sich anbahnenden *linguistic turn*), aber auch in Einhegung a-rationaler Konzepte des Geistes (Lebensphilosophie) eine innere Pluralität nicht aufeinander rückführbaren Formen des Geistes aufweist und zur wechselseitigen Anerkennung verhelfen wollte – in dieses Projekt gehört Plessners ›Ästhesiologie des Geistes‹, die Theorie des Sinns der Sinne in ihrer Differenz.

»Grenzen der Gemeinschaft« – Sozialtheorie der Gesellschaft

Enthält die ›Einheit der Sinne‹ alles in allem Plessners Kulturphilosophie und Theorie des objektiven bzw. objektivierten Geistes, so beinhaltet die Schrift ›Grenzen der Gemeinschaft‹ seine Sozialphilosophie und soziologische Theorie. An dieser ›Kritik des sozialen Radikalismus‹ von 1923, die nach 1989 eine elektrisierte Aufmerksamkeit erfuhr, hat sich in den 90er Jahren eine eigentliche Plessner-Debatte entzündet, welche die Plessner-Renaissance überhaupt maßgeblich gefördert hat. Der junge Frankfurter Philosoph und Publizist Andreas Kuhlmann hatte in einer ZEIT-Serie »Denker des 20. Jahrhunderts auf dem Prüfstand« Plessners Schrift unter dem Titel »Deutscher Geist und liberales Ethos« als eine für den ›deutschen Geist‹ seltene, offensiv modern liberale So-

27 Der Parallelität zwischen Plessner und Cassirer nachgegangen: Heike Delitz, Spannweiten des Symbolischen. Helmuth Plessners Ästhesiologie des Geistes und Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen, in: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 53 (2005), H. 6, Werkstatt Philosophische Anthropologie, 917–937.

28 Eine neuere Lesart von Plessners Buch innerhalb der Medientheorie: Heike Delitz, Plessners ›Ästhesiologie des Geistes‹. Zur Medientheorie der Philosophischen Anthropologie zwischen Kulturidealismus und Medienmaterialismus, in: Archiv für Mediengeschichte 6 (2006), 43–52.

zialphilosophie gewürdigt.²⁹ Im Gegenzug stellte der nach Deutschland zurückkehrende, ehemals maoistisch gesonnene Germanist Helmut Lethen, der sich kritisch auf Kuhlmann, aber auch bereits auf erste Plessner-Veröffentlichungen des Verfassers bezog, Plessners Schrift im Kontext einer untergeschobenen Gracian-Lektüre als Schlüsselschrift einer »Verhaltenslehre der Kälte« in der deutschen »Zwischenkriegszeit« dem Publikum vor und führte vom angeblich kalten, zynischen Duktus der Plessner-Schrift her Analysen verschiedenster literarischer Werke dieser Jahre (Brecht, Jünger etc.) durch.³⁰ Aus Sicht des Verfassers unterzog Lethens dezidiert politische Philologie Plessners Schrift von 1924 einer Fehllektüre – mit der er aber zugleich diesen Denker in aller Munde brachte.

Es war diese ambivalente Herausforderung, die den Verfasser zu einer genauen Rekonstruktion von Plessners »Grenz-Schrift« führte (das wiederabgedruckte *Nachwort zu »Grenzen der Gemeinschaft«*, Neuausgabe, skizziert Genese und erste Rezeption der Schrift bis in die 60er Jahre) und zum Versuch einer sorgfältig philologisch-philosophischen Widerlegung von Lethens Lektürevorschlag. Nachdem es auf einer Straßburger Tagung 1996 zu einer bewegten Kontroverse zwischen Lethen, Eßbach und dem Verfasser über die Lesarten von Plessners Grenz-Schrift gekommen war, entstand der Plan, gemeinsam einen Band zu dieser auf mehreren Ebenen interessanten Plessner-Debatte zu organisieren.³¹

Ihm ist der Beitrag *Panzer oder Maske. »Verhaltenslehre der Kälte« oder Sozialtheorie der »Grenze«* (2002) entnommen. Plessners Buch ist eine Intervention in die seit Tönnies schwelende, fortdauernde Debatte zum Verhältnis von »Gemeinschaft« und »Gesellschaft« in der Sozialität. Alles in allem ist die »Kritik des sozialen Radikalismus« eine frühe hellsichtige Kritik der beiden Gemeinschaftsutopien bzw. Totalitarismen des

29 Andreas Kuhlmann, Deutscher Geist und liberales Ethos. Die frühe Sozialphilosophie Helmuth Plessners, in: DIE ZEIT Nr. 43, 18.10.1991, 64 (auch in: Ulrich Greiner [Hg.], Revision. Denker des 20. Jahrhunderts auf dem Prüfstand. Eine ZEIT-Serie, Hildesheim 1993, 37–42). – Eine osteuropäische Würdigung von Plessners »Grenz-Schrift« aus post-sowjet-kommunistischen Modernisierungserfahrungen auch: Zdzislaw Krasnodebski, Longing for Community. Phenomenological Philosophy of Politics and the Dilemmas European Culture, in: International Sociology (1993), 3, 339–353, deutsch: Zdzislaw Krasnodebski, Sehnsucht nach Gemeinschaft. Husserl, Plessner und die europäischen Wurzeln des Totalitarismus, in: Wolfgang, Eßbach/Joachim Fischer/Helmut Lethen (Hg.), Plessners »Grenzen der Gemeinschaft«. Eine Debatte, Frankfurt a.M. 2002, 248–274.

30 Helmut Lethen, Verhaltenslehren der Kälte. Lebensversuche zwischen den Kriegen, Frankfurt a.M. 1994.

31 Wolfgang, Eßbach/Joachim Fischer/Helmut Lethen (Hg.), Plessners »Grenzen der Gemeinschaft«. Eine Debatte, Frankfurt a.M. 2002. Zur Mehrdimensionalität dieser Plessner-Debatte vgl. das Vorwort, 9–14.

20. Jahrhunderts: Eine Kritik, die die immanenten Grenzen von Vergemeinschaftungen menschlicher Sozialwelt aufweist und zugleich die Dignität von ›Gesellschaft‹ als offener Sphäre anonym begegnender Akteure (mit den Umgangsformen von »Diplomatie und Takt«, von »Zeremonie und Prestige«) begründet. So gesehen ist es nicht überraschend, dass Helmuth Plessner eine intellektuelle Aufmerksamkeit nach dem revolutionären Abschied von den dezidierten und realisierten, menschliche Subjekte vollständig vereinnahmenden Gemeinschaftsprojekten der Moderne nach 1989 gefunden hat.³² Vergleichbar ist nur die Resonanz auf Hannah Arendt nach 1989 – man könnte bei beiden Exilanten von unbeschädigt gebliebenen Sozialphilosophien der Civil Society aus dem 20. Jahrhundert sprechen.

Der Beitrag *Grenzen der Gesellschaft – Grenzen der Gemeinschaft. Lukács oder Plessner – alternative Sozialphilosophien des 20. Jahrhunderts* vertieft die Kontrastierung von *kritischen Theorien der Gesellschaft im Namen der Gemeinschaft* und von *kritischen Theorien der Gemeinschaftsutopien im Zeichen der Gesellschaft* noch einmal: Lukács' ›Geschichte und Klassenbewusstsein‹ (1923), mit dem Theorem totaler Verdinglichung der bürgerlichen Gesellschaft der Urtext der kapitalismuskritischen Frankfurter Schule, und Plessners ›Grenzen der Gemeinschaft‹, dem inspirierenden Hintergrundbuch für die Rollen-Debatte der bundesrepublikanischen Civil Society. Sie erscheinen als *alternative* Sozialphilosophien des 20. Jahrhunderts mit Wirkung bis ins 21. Jahrhundert – eine auch deshalb pikante Konstellation, da Lukács und Plessner sich vom jour fixe bei Max und Marianne Weber in Heidelberg 1913 kannten.³³ Plessner hat 1960 vor allem mit zwei Aufsätzen »Soziale Rolle und menschliche Natur« und »Das Problem der Öffentlichkeit und die Idee der Entfremdung« in die Debatte um die gesellschaftsanalytische Kraft des Begriffs der ›sozialen Rolle‹ interveniert, der ersten weichenstellenden Kontroverse in der deutschen Nachkriegssoziologie (noch vor dem Positivismusstreit).³⁴ Exzentrische Positionalität disponiert nicht nur

32 Cao Weidong, A critique of social radicalism: The debate between the Neo-Left and Liberalism – A discussion of Plessner within the Chinese context, *Front. Philos. China* 2008, 3 (1), 139–150.

33 Joachim Fischer, Lukács oder Plessner. Alternativen der Sozialphilosophie im 20. Jahrhundert, In: *Zeitschrift für Ideengeschichte*, Thema: Lukács, hg. v. Ulrich von Bülow/Stefan Schlak Jg. VIII, Heft 4 Winter 2014, 51–70. – Zum Weber-Kontext: Hideharu Ando, Die Interviews mit Else Jaffé, Edgar Salin und Helmuth Plessner über Max Weber 1969/70 (m. e. Einführung von Hajime Konno, Tokio), in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55 (2003), 596–610.

34 Vgl. für diese Soziologie-Debatte, an der Plessner maßgeblich beteiligt war, Joachim Fischer, Die Rollendebatte – der Streit um den Homo sociologicus, in:

zum Abstand zur eigenen Position, sondern auch zum Versetzungsvermögen in die Perspektive des Anderen, vor dessen durchdringenden, fixierenden Blick sich das weltoffene Lebenssubjekt zugleich in einer künstlichen Grenzziehung abzuschirmen versucht – und für diese Innen-/Außenregulierung im *öffentlichen* Verhältnis der Lebenssubjekte bietet die ›Gesellschaft‹ nach Plessner das (Schau-)Spiel der ›sozialen Rollen‹ – gerade unter den Bedingungen der anonymen modernen Gesellschaft.

Dieser Block zu Plessners ›Grenzen der Gemeinschaft‹ wird abgeschlossen durch den Wiederabdruck des Textes *Der Potsdamer Platz. Die moderne Großstadt aus der Perspektive von Plessners ›Grenzen der Gemeinschaft‹* (2004), ein Text, der zuerst unter dem Titel: *Exzentrische Positionalität. Der Potsdamer Platz aus der Perspektive der Philosophischen Anthropologie* erschien. Der gemeinsam mit dem Berliner Soziologen Michael Makropoulos organisierte Band *Potsdamer Platz. Soziologische Theorien zu einem Ort der Moderne* war ein Vorschlag zum »Theorienvergleich« in der Soziologie, also ein in diesem multiparadigmatischen Fach üblich gewordenen modus vivendi des Umganges mit verschiedenen Theorien; und zwar – das war die neue Idee – eines *Theorienvergleichs an einem Fallbeispiel*: Verschiedene eingeladene soziologische Theorien³⁵ sollten sich parallel auf *ein* Phänomen beziehen – eben dem Potsdamer Platz in Berlin als Inbegriff moderner Großstadt und damit der Moderne überhaupt –, um das empirische Phänomen aus ihren jeweiligen Annahmen und Voraussetzungen in Geschichte und Gegenwart aufzuklären. Dabei verfolgte der Verfasser bei dieser Theorienvergleichs-Aktion zugleich die Absicht, die ›Philosophische Anthropologie‹ im Kreis der soziologischen Theorien als ein eigenes soziologisches Theorieangebot stärker als bisher zu profilieren und exemplarisch zu bewähren – und zwar eben im Rückbezug auf Plessners Hauptwerk der Soziologie: ›Grenzen der Gemeinschaft.‹³⁶

Stephan Moebius/Georg Kneer (Hg.), *Soziologische Kontroversen. Beiträge zu einer anderen Geschichte der Wissenschaft vom Sozialen*, Frankfurt a.M. 2010, 79–101.

35 Vertreten im Theorienvergleichsband sind neben der Philosophischen Anthropologie: Rational Choice Theorie, Kritische Theorie, Cultural Studies, Gender Studies, Poststrukturalismus, Systemtheorie. Am Ende des Bandes ist das Fallbeispiel – der Potsdamer Platz in Berlin –, auf das sich die Theorien beziehen, durch einen ›Chronologischen Abriss mit Bildern und Karten‹ dokumentiert.

36 Zu Plessner in der Soziologie: Heinz Bude, *Die Charismatiker des Anfangs: Helmuth Plessner, René König, Theodor W. Adorno und Helmut Schelsky als Gründer eine Soziologie in Deutschland*, in: Günther Burkart/Jürgen Wolf (Hg.), *Lebenszeiten: Erkundungen zur Soziologie der Generationen*. Martin Kohli zum 60. Geburtstag, Opladen 2002, 407–419. – Joachim Fischer, *Philosophische Anthropologie. Ein wirkungsvoller Ansatz in der deutschen Sozi-*

»Stufen des Organischen und der Mensch« – Philosophische Anthropologie

Sechs Beiträge gruppieren sich um Plessners ›Stufen des Organischen und der Mensch‹, seine dezidierte Naturphilosophie und Philosophische Anthropologie. Ein wiederaufgenommener Lexikonartikel *Helmuth Plessner: Die Stufen des Organischen und der Mensch. Einleitung in die philosophische Anthropologie* (2012) skizziert knapp, wie und wozu Plessner in dieser Schrift eine naturphilosophisch konzipierte Philosophische Anthropologie entwirft, wie und wozu er das macht.³⁷

Der Aufsatz *Plessner und die Pointe der Philosophischen Anthropologie* (2009) rekapituliert noch deutlicher den springenden Punkt und den Effekt von Plessners ›Stufen‹. Anlass war ein ›Symposium‹ in der soziologischen Fachzeitschrift ›Soziologische Revue‹, das Plessners Suhrkamp-Werkausgabe (ihre Edition als stw-Taschenbuch (2003)) durch verschiedene Beiträger noch einmal Revue passieren ließ (eingeladen waren neben dem Verfasser, der die ›Stufen‹, die ›Einheit der Sinne‹, ›Lachen und Weinen‹ und ›Conditio humana‹ übernahm, auch Karl Siegbert Rehberg, der Gehlen-Schüler, zur ›Macht-Schrift‹ und Cao Weidong, der Pekinger Philosoph, Germanist und chinesische Plessner-Kenner, der zur ›Verspäteten Nation‹ schrieb). In diesem Beitrag verwahrt sich der Verfasser gegen alle Versuche, Plessner gegen Scheler oder vor allem Gehlen auszuspielen, wie es sich in einem gewissen Zweig der Plessner-Forschung seit 2000 eingespielt hatte.³⁸ Der Verfasser hat

ologie nach 1945, in: Zeitschrift für Soziologie 35, H. 5 (2006), 322–347. – Systematische Aktualisierungen: Gesa Lindemann, Der menschliche Leib von der Mitwelt her gedacht, in: Michael Corsten/Michael Kauppert (Hg.), Der Mensch – nach Rücksprache mit der Soziologie, Frankfurt a.M. 2013, 61–80. – Joachim Fischer, Soziologie aus der Perspektive der Philosophischen Anthropologie, in: Michael Corsten/Michael Kauppert (Hg.), a.a.O., 33–60. – Gregor Fitz, Grenzen des Konsenses. Rekonstruktion einer Theorie transnormativer Vergesellschaftung, Weilerswist 2015.

37 Eine lesenswerte Kurzzvorstellung der ›Stufen‹ auch: Volker Gerhardt, Die rationale Wendung zum Leben. Helmuth Plessner: Stufen des Organischen und der Mensch, in: Joachim Fischer/Hans Joas (Hg.), Kunst, Macht und Institution. Studien zur philosophischen Anthropologie, soziologischen Theorie und Kultursoziologie der Moderne. Festschrift für Karl-Siegbert Rehberg, Frankfurt/New York 2003, 35–40.

38 Vor allem Hans-Peter Krüger, aber wiederholt auch Matthias Schloßberger, z.B. Die Ordnung des menschlichen Gefühlslebens, in: Hans-Peter Krüger/Gesa Lindemann (Hg.), Philosophische Anthropologie heute. Ein Streit über ihre Leistungsfähigkeit, Berlin 2006, 254–273. – Zur Kritik des Versuches, Gehlen nachträglich aus der modernen Philosophischen Anthropologie auszuschließen: Christian Thies: Anthropologie heute (1 und 2. Teil) Ein Literatur-

bei allen seinen Aktionen und Texten zwischen 2000 und 2015 darauf geachtet, die ganz offensichtliche Differenz zwischen Plessner, Scheler und Gehlen als produktiv-schmerzhaft, riskante Rivalität aufklären zu helfen, die zu keinem Zeitpunkt die Tiefenaffinität dieser Denker hinsichtlich des Denk-Projekts einer modernen Philosophischen Anthropologie verdecken konnte.³⁹ Hätte es keine Übereinstimmung im Denkansatz gegeben, hätten die einschlägigen Denker nicht so rivalisiert.⁴⁰ Dieser Aufklärungsabsicht – in einer im Nachhinein gleichsam mentaltherapeutischen Absicht – folgte auch seine Initiative zu einem gemeinsam mit Ralf Becker und Michael Schloßberger organisierten Dresdener Scheler-/Plessner-Kongress, in der erstmals seit 1928 die Affinitäten und Differenzen zwischen Scheler und Plessner, auch die etwas späteren mit Gehlen, offen zur Sprache kamen. Fast achtzig Jahre nach dem erbitterten Kölner Zerwürfnis von Scheler und Plessner wurde der Kongress gemeinsam veranstaltet von der Max-Scheler-Gesellschaft *und* der Helmuth Plessner Gesellschaft.⁴¹ In einem Beitrag für einen von Kristian Köchy und Francesca Micheleni initiierten Band, der Plessners ›Stufen-Buch systematisch zu verschiedensten zeitgenössischen Bezugspersonen ins Verhältnis setzt⁴², hat der Verfasser noch einmal die Struk-

bericht, in: Philosophische Rundschau 2009, 56, H. 3 und 4, 183–210 und 296–312. – Karl-Siegbert Rehberg, Wider Arnold Gehlens ›Austreibung‹ aus der Philosophischen Anthropologie. In: Ralf Becker/Joachim Fischer/Matthias Schloßberger (Hg.): Philosophische Anthropologie im Aufbruch. Max Scheler und Helmuth Plessner im Vergleich, Berlin 2010, 175–195.

39 Joachim Fischer, Philosophische Anthropologie, in: Eike Bohlken/Christian Thies (Hg.), Handbuch Anthropologie. Der Mensch zwischen Natur, Kultur und Technik, Stuttgart/Weimar 2009, 216–224.

40 Joachim Fischer: Philosophische Anthropologie. Zum Identitätskern eines Denkansatzes (Scheler, Plessner, Gehlen), in: Ada Neschke/Hans Rainer Sepp (Hg.), Philosophische Anthropologie. Ursprünge und Aufgaben, Nordhausen 2008, 185–229.

41 Ralf Becker/Joachim Fischer/Matthias Schloßberger (Hg.), Philosophische Anthropologie im Aufbruch. Max Scheler und Helmuth Plessner im Vergleich, Berlin 2010.

42 Kristian Köchy/Francesca Micheleni (Hg.): Zwischen den Kulturen. Plessners »Stufen des Organischen« im zeithistorischen Kontext, Freiburg 2015. Darin u.a. enthalten. Kristian Köchy, Helmuth Plessners Biophilosophie als Erweiterung des Uexküll-Programms, 25–64. – Georg Toepfer, Helmuth Plessner und Hans Driesch. Naturphilosophischer versus naturwissenschaftlicher Vitalismus, 91–122; Oreste Tolone, Helmuth Plessner und Adolf Portmann. Zur philosophischen Bestimmung des Menschen durch Exzentrizität und Frühgeburt, 141–160. – Heike Delitz, Helmuth Plessner und Henri Bergson. Das Leben als Subjekt und Objekt des Denkens, 193–214. Matthias Wunsch, Anthropologie des geistigen Seins und Ontologie des Menschen bei Helmuth Plessner und Nicolai Hartmann, 243–272. – Francesca Micheleni, Helmuth Plessner und Hans

turaffinität der Denkfiguren bei Schelers und Plessners parallelem Einsatz einer Philosophischen Anthropologie rekonstruiert.⁴³

Eine weitere Herausforderung, die Pointe von Plessners ›Stufen des Organischen‹ zu präparieren, bildete das 150. Darwin-Jubiläumsjahr 2009. Der Verfasser hat in mehreren Vorträgen und Texten versucht, Plessners naturphilosophisch angelegten, biologisch informierten Entwurf als eine dritte Position zwischen dem evolutionsbiologischen Paradigma seit Darwin bis hin zu Dawkins einerseits, dem kulturalistischen Paradigma seit Dilthey bis hin zum Sozialkonstruktivismus in der Nachfolge von Foucault zu markieren.⁴⁴ Die Konzeptualisierung des Menschen von unten, aus einer Evolutionsgeschichte des Lebendigen wird von Plessner und seinen Anhängern als modern anerkannt und zugleich theoriestrategisch in einer selbstverantworteten philosophischen Biologie so konterkariert, dass die Selbstinterpretation des menschlichen Lebewesens als eines freien, geistvollen Lebewesens sich nicht als bloße Illusion erweist.

Plessner ist mit den ›Stufen des Organischen‹ vor allem deshalb ein Klassiker der Biophilosophie⁴⁵ geworden, weil er unter Vermeidung jedes Reduktionismus einerseits, jedes metaphysischen Überschusses andererseits (die Debatte zwischen Mechanismus und Vitalismus) die Frage zu klären sucht, was den Organismus ausmacht: »Positionalität« als Plessners Grundbegriff für die Lebenssphäre, für die *Organismus-Umwelt-Korrelation*, konkurriert mit dem späteren Vorschlag »Autopoiesis« (Maturana) in der philosophischen Biologie. In jedem Fall hat diese zugrunde gelegte philosophische Biologie Konsequenzen für die Philosophische Anthropologie: In der exzentrischen Positionalität transzendiert die Person die Positionalität und bleibt zugleich *durch* sie an die lebendige Natur, an die Sphäre des Lebendigen gebunden – *wie*

Jonas. Geschichte einer verpassten Begegnung, 323–358. – Vgl. auch Stascha Rohmer, Die Idee des Lebens. Zum Begriff der Grenze bei Hegel und Plessner, Freiburg/München 2016.

43 Joachim Fischer, Helmuth Plessner und Max Scheler. Parallelaktion zur Überwindung des Cartesianischen Dualismus. Funktionen und Folgen der philosophischen Biologie für die Philosophische Anthropologie, in: Kristian Köchy/Francesca Micheline (Hg.): Zwischen den Kulturen. Plessners ›Stufen des Organischen‹ im zeithistorischen Kontext, Freiburg 2015, 273–304.

44 Joachim Fischer, Philosophical Anthropology: A Third Way between Darwinism and Foucaultism, in: Jos de Mul (Ed.), Plessner's Philosophical Anthropology: Perspectives and Prospects, Amsterdam 2014, 41–56.

45 Wichtig für die Rezeption in dieser Hinsicht vor allem die mit Plessner persönlich bekannte amerikanische Philosophin Marjorie Grene: Positionality in the Philosophy of Helmuth Plessner, in: Review of Metaphysics 20, (2) (1966), 250–277.

Pflanzen und Tiere (offene und zentrisch-geschlossene Positionalitäten) und zugleich *mit* ihnen: Damit ist theorietechnisch prinzipiell auch die ökologische Dimension der menschlichen Lebenswelt eröffnet.⁴⁶ Eine Version dieser Überlegungen *Zur Theoriestrategie der Philosophischen Anthropologie zwischen Darwinismus und Kulturalismus* bei Plessner ist der hier aufgenommene Aufsatz *Tanzendes Tier oder Exzentrische Positionalität*, der 2010 in dem die Dresdner Darwin-Konferenz von 2009 dokumentierenden Band erschien.⁴⁷

Noch einen Schritt weiter scheint dem Verfasser die Frage interessant, ob das Theorieprogramm der Philosophischen Anthropologie, wie es Plessner in den ›Stufen‹ entworfen hat, in der gegenwärtigen Grundlagenforschung fortgesetzt und erneuert wird. Michael Tomasello, dessen kontrastive Tier-/Mensch-Forschungen große intellektuelle Aufmerksamkeit fanden, war hier der Treffer, insofern er – ohne die deutsche Philosophische Anthropologie zu kennen – als biologisch informierter Sozialpsychologe und Kulturtheoretiker mit seinen Sozialexperimenten zu jungen Primaten und Menschenkindern genau das philosophisch-anthropologische Theorieprogramm der Frage nach der Sonderstellung der Menschen in der Natur aufnahm, die alle modernen Philosophischen Anthropologen von Scheler bis Portmann, von Plessner bis Gehlen umgetrieben hatte. Diesen Vergleich zwischen Plessner und Tomasello unternimmt der abgedruckte Aufsatz *Michael Tomasello – zwei Protagonisten der modernen Philosophischen Anthropologie*.⁴⁸ Man könnte es auch so formulieren: Wenn seitens der Naturalisten von einer genetischen Übereinstimmung zwischen Menschen und Menschenaffen von 95–98 % gesprochen wird, dann ist die Philosophische Anthropologie gleichsam die Differenzfahndung, die die 2–5 % genetische Differenz in der Phänomenalität des menschlichen Lebewesens und in der menschlichen Lebenswelt zur konzeptionellen Prägnanz bringen will – und in diesem Sinne ist Tomasello ein neuerer Protagonist dieses Paradigmas.

Und schließlich hat den Verfasser immer erneut die Frage beschäftigt, ob das in den ›Stufen‹ steckende plessnersche Theorieprogramm der Philoso-

46 Keith R. Peterson, All That We Are: Philosophical Anthropology and Ecophilosophy, in: *Cosmos and History. The Journal of Natural and Social Philosophy*, Vol. 6, No. 1 (2010), 60–82.

47 Jochen Oehler (Hg.), *Der Mensch – Evolution, Natur und Kultur*, Heidelberg 2009.

48 Eine Variante: Joachim Fischer, Michael Tomasello – Protagonist der Philosophischen Anthropologie im 21. Jahrhundert?, in: *Kritikfiguren/Figures de la critique. Festschrift für Gérard Raulet zum 65. Geburtstag. En Hommage à Gérard Raulet*, hg. von/édité par Olivier Agard, Manfred Gangl, Françoise Lartillot, Gilbert Merlio, Frankfurt a.M. 2015, 321–343.

phischen Anthropologie sich über Plessner hinaus an neuen Phänomenen bewähren kann, an ›Gegenwartsphänomenen‹.⁴⁹ Der Aufsatz von 2002 *Androiden – Menschen – Primaten. Philosophische Anthropologie als Platzhalterin des Humanismus* gibt hinsichtlich eines ganzen Spektrums von neueren Phänomenen, die die menschliche Lebenswelt umzingeln (Roboter; Menschenaffen; euplastische neue Körper; transsexuelle Körper; tiefgefrorene Embryos; plastische Leichenskulpturen; Kosmonauten; extraterrestisch vermutete Lebewesen), erste Hinweise, wie das philosophisch-anthropologische Paradigma mit Plessner sich zu ihnen stellt.

Insbesondere hat sich der Verfasser dann mehrfach dem modernen Phänomen der Weltraumfahrt – als einem Phänomen der ›natürlichen Künstlichkeit‹ zugewandt – *Exzentrische Positionalität im Kosmos. Weltraumfahrt im Blick der modernen Philosophischen Anthropologie*. Der abgedruckte Text wurde erstmals in einem gemeinsam mit dem Soziologen Dierk Spreen geschriebenen Band: *Soziologie der Weltraumfahrt* veröffentlicht (mit Gastbeiträgen von Heike Delitz und Helmuth Plessner 2014) und figuriert dort als philosophisch-anthropologische Grundlagenreflexion für die kultur-, politik- und architektursoziologische Erschließung der Astronautik/Kosmonautik.⁵⁰

»Lachen und Weinen« – Grenzen des menschlichen Verhaltens

Die vorletzte Abteilung umfasst zwei Beiträge zu Plessners Buch ›Lachen und Weinen. Eine Untersuchung nach den Grenzen des Verhaltens‹. Plessner selbst ist dieses Werk aus verschiedenen Gründen sehr wichtig gewesen.⁵¹ Es war sein Publikumserfolg, und es war systematisch wich-

49 Die Erschließungskraft von Plessners Philosophischer Anthropologie hat der Verfasser mit anderen zusammen auch am Phänomen der Architektur, der Baukörperlichkeit menschlicher Lebenswelten, erprobt: Joachim Fischer, Architektur als ›schweres Kommunikationsmedium‹ der Gesellschaft. Zur Grundlegung der Architektursoziologie, in: Peter Trebsche/Nils Müller-Scheeßel/Sabine Reinhold (Hg.), *Der gebaute Raum. Bausteine einer Architektursoziologie vormoderne Gesellschaften*, Münster 2010, 63–82. – Heike Delitz, Zur Ästhesiologie und Philosophischen Anthropologie der Architektur, Expressivität und Stil. Helmuth Plessners Sinnes- und Ausdrucksphilosophie. Hg. v. Bruno Accarino/Matthias Schloßberger. *Internationales Jahrbuch für Philosophische Anthropologie*, Bd. 1, Berlin 2008, 65–84.

50 Ein noch weiter gefasster soziologischer Bewährungsversuch mit Plessner: Dierk Spreen, *Upgradekultur. Der Körper in der Enhancement-Gesellschaft*, Bielefeld 2015.

51 Das berücksichtigt systematisch auch Hans Peter Krüger in seiner Plessner-Stu-

tig für ihn, es war – anders als die ›Stufen‹ – ein *inhaltlicher* Durchbruch der Philosophischen Anthropologie. Der hier abgedruckte Artikel *Lachen und Weinen*⁵² bettet Plessners Exposition dieses »Einspruchs des Körpers« in Krisen des Geistes⁵³ in die einschlägig lebensphilosophische und philosophisch-anthropologische Argumentation seit Schopenhauer und Bergson ein. Es geht um eine Phänomengruppe menschlicher Äußerungen, mit der rationalistische und sprachphilosophische Ansätze zunächst nichts anfangen können. Erst neuerdings kommt es zur Debatte zwischen der Philosophie der Sprache/des Geistes und der Philosophie der Verkörperung (embodied cognition), zu der Plessners Buch gut passt.

Der zweite Beitrag *Ekstasik der exzentrischen Positionalität. ›Lachen und Weinen‹ als Plessners Hauptwerk*⁵⁴ geht noch einen Schritt weiter: Er argumentiert, dass es sich bei ›Lachen und Weinen‹ um Plessners eigentliches Hauptwerk handelt. Hintergrund dieser These ist, dass Plessner seine seit Ende der zwanziger Jahre (nach dem Erscheinen der ›Stufen‹) immer erneut angekündigte eigentliche ›Philosophische Anthropologie‹ nie geschrieben hat – zunächst nach 1928 gelähmt durch den schelerschen Plagiatsvorwurf, dann 1933 ins Exil verschlagen in seinen besten akademischen Jahren, schließlich von Impulsen des »nachgeholtten Lebens« (Carola Dietze) eines prominenten Universitätsprofessors in den 1950er Jahren getragen und zugleich abgelenkt. Nach der Emeritierung und der ehrenvollen Theodor Heuss Professur an der New School of Social Research in New York reichte die Kraft Mitte der 60er Jahre noch zur neu eingeleiteten Neuausgabe der ›Stufen‹, aber, dann von ersten Krankheitszeichen eingeschränkt, war es für den großen Wurf der zweiten Anthropologie zu spät. Insofern fungiert ›Lachen und Weinen‹ (1940/1950) als pars pro toto einer *durchgeführten* plessnerschen Philosophischen Anthropologie, des an der Enzyklopädie menschlicher Phänomene paradigmatisch durchgeführten Theorieprogramms der »Verkörperung«. Die hundertseitige Schrift ›Conditio humana‹ von 1961 deutet diese an verschiedensten Phänomenen sich bewährende Forschungsabsicht Plessners an, insofern sie Motive aus den ›Grenzen der Gemeinschaft‹ (im Stichwort der Verkörperung von

die mit dem bezeichnenden Titel: Zwischen Lachen und Weinen. Bd. 1: Das Spektrum menschlicher Phänomene, Berlin 1999.

52 Erschienen im »Handbuch Anthropologie. Der Mensch zwischen Natur, Kultur und Technik«, hrsg. v. Eike Bohlken/Christian Thies 2009.

53 Gustav Seibt, Der Einspruch des Körpers: Philosophien des Lachens von Platon bis Plessner und zurück, in: Ders.: Goethes Autorität: Aufsätze und Reden, Springe 2013, 147–172.

54 2007 im von Bruno Accarino und Matthias Schloßberger herausgegebenen Band des Florentiner Plessner-Kongresses erstmals gedruckt.

›Soziale Rolle und Darstellung‹), der Verkörperung von ›Lachen und Weinen‹, im Stichwort »Entkörperung« und schließlich aus ›Macht und menschlichen Natur‹ im Stichwort »Geschichtlichkeit« versammelt und aufnimmt. Aber ›Lachen und Weinen‹ bleibt die einzig konsequent durchgeführte plessnersche Anthropologie, und zwar gerade an ihrem stärksten Punkt, der wörtlich exzentrischen, das heißt, der entrückt und verrückt werdenden »Positionalität« in Krisensituationen des Geistes. Plessner erschließt hier – in gezielten Winken – durchaus das gesamte Spektrum orgiastischer Phänomene als Monopol des exzentrisch positionierten Lebewesens. Damit wird zugleich die Spezifik der Philosophischen Anthropologie als eines Paradigmas zwischen (amerikanischem) Pragmatismus und (französischer) Lebensphilosophie deutlich, das beide internationale Richtungen in der Erschließung der menschlichen Lebenswelt einzubinden sucht.

Epilog

Der Band schließt mit dem Plädoyer *Für einen »Wiesbadener Helmuth Plessner Preis«*, das der Verfasser als Präsident der Helmuth Plessner Gesellschaft am 4. September 2012 in Wiesbaden zur Eröffnung eines V. Internationalen Plessner-Kongresses gehalten hat – am 120. Geburtstag, 30 Jahre nach dem 90., den Plessner 1982 noch selbst begehren konnte. Für das Schlüsselargument des Vorschlages wird erneut das Register des *vielfältigen* Spektrums der Werke gezogen, insofern aus biographischen Gründen (Plessner verbrachte seine Kölner Semesterferien in den Zwanzigern in der Ruhe der elterlichen Wiesbadener Wohnung) in gewisser Weise alle in *Wiesbaden als Werkstadt* das handschriftliche Licht der Welt erblickten. Die Initiative glückte, die Stadt Wiesbaden hat die Begründung verstanden und den Aufruf zur dauerhaften Ehrung ihres großen Sohnes – in edler Konkurrenz zum Frankfurter Adorno-Preis – realisiert. 2014 konnte der mit 20.000 Euro dotierte Preis in Wiesbaden erstmals vergeben werden – an Michael Tomasello.

Eine Basis für diese Initiative, Helmuth Plessner im kollektiven Gedächtnis zu verankern, war neben der vielfältigen Plessner-Renaissance unter philosophischen, soziologischen, kulturwissenschaftlichen Köpfen seit 1989 institutionell auch die Gründung der Helmuth Plessner Gesellschaft im Jahr 1999 in Göttingen – auf Anregung von Monika Plessner.⁵⁵ Damit war nicht nur eine Wissenschaftsorganisation geschaffen,

55 Anfang der 90er Jahre war der Verfasser – durch Vermittlung des Göttinger Soziologen Konrad Thomas – mit Monika Plessner bekannt geworden, die er seitdem regelmäßig besuchte und zu vielen Gesprächen, nicht nur über, aber immer

um im Verlauf der Jahre Plessner-Forscher immer erneut in Workshops zu versammeln, Plessners Werk immer weiter zu internationalisieren (Kongresse in Freiburg, Krakau, Florenz, Rotterdam, Wiesbaden)⁵⁶, sondern auch, um der Philosophischen Anthropologie insgesamt ein Forum zu geben⁵⁷ – und nicht zuletzt, um eben überhaupt als Verhandlungspartner bei der Preis-Initiative für die Stadt Wiesbaden zu fungieren. Diese Verankerung Plessners in seiner Geburts- und Heimatstadt führte 2014 auch – bereits vorliegende instruktive biographische Plessner-Darstellungen fortführend und ergänzend⁵⁸ – zu einer erneuten intellektuell-biographischen Vergewisserung seiner verschiedenen Lebens- und Wirkungsstationen als Denker des 20. Jahrhunderts (Wiesbaden, Heidelberg, Erlangen, Köln, Groningen, Göttingen, New York, Zürich).⁵⁹

Im Hintergrund der hier versammelten »Studien zu Plessner« steht die Frage: Wer bleibt, wer überlebt als Bezugsdenker aus dem 20. Jahrhun-

erneut zu Plessner getroffen hat – bis zu seinem Weggang 1999 aus Göttingen nach Dresden. Die Begegnung fiel in den Zeitraum, in dem sie ihre Erinnerungen zusammenfasste zum Buch: Monika Plessner, *Die Argonauten auf Long Island. Begegnungen mit Hannah Arendt, Theodor W. Adorno, Gershom Scholem und anderen*, Berlin 1995. – Mit Konrad Thomas diskutierte der Verfasser Anfang der 90er Jahre einen interessanten, erst aus dem Nachlass veröffentlichten Entwurf: Konrad Thomas, *Zwischen Ruhe und Taumel. Zum Verhältnis systemtheoretisch orientierter Soziologie und philosophischer Anthropologie*, in: Ders., *Grenzgänger und Grenzgänge. Schriften aus vierzig Jahren*, hg. v. Norbert C. Korte, Wiesbaden 2011, 23–48.

56 Besonders wichtig das Resultat des englischsprachigen Rotterdamer Kongresses: Jos de Mul (Ed.), *Plessner's Philosophical Anthropology: Perspectives and Prospects*, Amsterdam 2014.

57 Relevant für die Plessner-Renaissance seit den 90er Jahren vor allem auch die Gruppe der italienischen Plessner-Forschung: Bruno Accarino, *Ratio imaginis. Uomo e mondo nell'antropologia filosofica*, Firenze 1991; Marco Russo, *La provincia dell'uomo. Studio su Helmuth Plessner e sul problema di un' antropologia filosofica*, Napoli 2000; Oreste Tolone, *Homo absconditus. L' antropologia filosofica di Helmuth Plessner*, Napoli 2000; Maria Teresa Pansera: *Antropologia filosofica: la peculiarità dell'umano in Scheler, Gehlen e Plessner*, Milano 2001; Valori Rasini, *Teorie della realtà organica. Helmuth Plessner e Victor von Weizsäcker*, Modena 2002, 9–19; Mario Marino, *Da Gehlen a Herder. Origine del linguaggio e ricezione di Herder nel pensiero antropologico tedesco*, Bologna 2008; Mario Marino, *Évolution, corps, langage: le cas Paul Alsberg et l'anthropologie philosophique*, in: *Alter: revue de phénoménologie*, N° 23/2015, 113–128; Manuel Rossini, *Karl Löwith: la questione antropologica. Analisi e prospettive sulla »Menschenfrage«*, Roma 2009.

58 Carola Dietze, *Nachgeholtes Leben. Helmuth Plessner 1892–1985*, Göttingen 2006.

59 Tilman Allert/Joachim Fischer (Hg.), *Plessner in Wiesbaden*, Wiesbaden 2014.

dert eigentlich im 21. Jahrhundert – als Orientierungsgröße, als Impulsgeber? Welche Ressource des ›deutschen Geistes‹ zwischen Philosophie, Soziologie und Biologie aus dem 20. Jahrhundert bleibt einschlägig? Es ist eine offene Frage, die Antwort ist auch wissenschaftsgeschichtlichen Zufällen überlassen. Aber wenn sich Heideggers Strahlkraft wegen seiner tief verankerten Optionen in den 30er und 40er Jahren verdunkelt⁶⁰; wenn Denker wie Lukács (und Bloch) intellektuell zutiefst in das sowjet-kommunistische Moderneprojekt verstrickt bleiben, das 1989 eine revolutionäre Auflösung in Richtung bürgerlicher Vergesellschaftung erfuhr; wenn die Frankfurter Schule (Horkheimer, Adorno, Marcuse, Habermas) 1989, davor und danach hinsichtlich der Erwartung der Transformation des ›Spätkapitalismus‹ in Richtung der ›Idee des Sozialismus‹ immer erneut frustriert wird; wenn die sprachanalytische Philosophie von sich aus den turn zum Realismus vollzieht; wenn die poststrukturalistischen Denker keinen fachlich-soliden Begriff des ›Lebens‹ im Kontakt mit dem »biologischen Zeitalter« ausbilden⁶¹; wenn die Transhumanisten keinen gediegenen Begriff der humanen Position voraussetzen⁶² – dann bleibt vielleicht doch einer wie Helmuth Plessner relevant: Als eine originäre Denkerfigur der Civil Society und ihrer philosophisch-soziologisch-anthropologisch-biologisch reflektierten Ermöglichungsgrundlagen. Eben ein Klassiker der modernen Philosophischen Anthropologie, ein Klassiker der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Dass Helmuth Plessner – alles in allem zusammen im philosophisch-anthropologischen Denkverbund eines Paul Alsberg, Max Scheler, Arnold Gehlen, Erich Rothacker, Adolf Portmann, Karl Löwith, Günter Anders, Hans Jonas und anderen – eine europäisch-international wettbewerbsfähige Ressource ›deutschen Geistes‹ (im plessnerschen Sinn) im 21. Jahrhundert bilden kann (mit den einschlägigen Katastrophen-Erfahrungen und Brüchen des 20. Jahrhunderts) – das ist die Intuition und Intention. Wobei Plessner aus systematischen Gründen mit seiner Theorietechnik *und* dem Spektrum seiner Werke als primus inter pares in dieser Denkergruppe zu figurieren vermag: Das scheint die Plessner-Forschung insgesamt der letzten 25 Jahre – einschließlich der in diesem Band vorgewiesenen Proben – in immer neuen Anläufen demonstriert und evoziert zu haben.

60 Christian Sommer, *Métaphysique du vivant. Note sur la différence zoo-anthropologique de Plessner à Heidegger*, in: *Philosophie* 2012/4 (n° 116), 48–77.

61 Christian Illies, *Philosophische Anthropologie im biologischen Zeitalter. Zur Konvergenz von Moral und Natur*, Frankfurt a.M. 2006.

62 Dierk Spreen, *Not Terminated: Cyborgized Men Still Remain Human Beings*, in: Jos de Mul (Hg.): *Plessner's Philosophical Anthropology: Perspectives and Prospects*, Amsterdam 2014, 425–442.

Die ausgewählten, versammelten Studien im Band zu Plessner sind unveränderte Originalfassungen – nur die Titel sind mitunter modifiziert, um im Buch deutlicher die Intention der einzelnen Texte signalisieren zu können (die Originaltitel sind in den Nachweisen aufgeführt). Vieles ließe sich – angesichts der Forschungsprogression zu und mit Plessner – neu und manches nuancierter konturieren und modifizierter formulieren⁶³, aber das kann nicht die Aufgabe *dieses* Plessner-Buches sein – sondern vielleicht eines weiteren im Zuge der immer stärker europäisch und international anziehenden Plessner-Rezeption.

Ich danke Marietta Thien, der Verlagsleiterin von Velbrück Wissenschaft für die angenehme Zusammenarbeit; zudem Gunther Gebhard und Steffen Schröter mit ihrem stets kompetenten und zuverlässigen Dresdner Lektoratsbüro »text plus form« für die umsichtige Zusammenstellung der Texte zu diesem Buch über mehrere Stufen. Christoph Müller danke ich herzlich für die freundschaftliche Diskussion erster Entwürfe zu Vorwort und Einleitung.

Dresden, Ostern 2016

63 Gedacht wird bei den neueren Arbeiten zu und mit Plessner und der Philosophischen Anthropologie insbesondere an Matthias Wunsch, Fragen nach dem Menschen. Philosophische Anthropologie, Daseinsontologie und Kulturphilosophie, Frankfurt a.M. 2014; Richard Breun, Scham und Würde. Über die symbolische Prägnanz des Menschen, Freiburg/München 2014; Thomas Ebke, Lebendiges Wissen des Lebens. Zur Verschränkung von Plessners Philosophischer Anthropologie und Canguilhems Historischer Epistemologie, Berlin 2012; Jasper van Buuren, Body and Reality (im Erscheinen); Phillip Honenberger, Mediating Life: Animality, Artifactuality, and the Distinctiveness of the Human in the Philosophical Anthropologies of Scheler, Plessner, Gehlen, and Mead, Dissertation, January 2013. – Herausfordernd auch die weiteren Impulse, Plessners Philosophische Anthropologie zur französischen Lebensphilosophie zu öffnen: Heike Delitz, Helmuth Plessner und Henri Bergson: Zwei Lebensphilosophien, zwei Philosophische Anthropologien, in: Guillaume Plas/Gérard Raulet (Hg.), Konkurrenz der Paradigmata. Zum Entstehungskontext der philosophischen Anthropologie, Nordhausen 2011, 279–307; Robert Seyfert, Poststrukturalistische und Philosophische Anthropologien der Differenz, in: Thomas Ebke/Matthias Schloßberger (Hg.): Dezentrierungen: Zur Konfrontation von Philosophischer Anthropologie, Strukturalismus und Poststrukturalismus, Berlin 2012, 65–80.